

Identitätsbildungen und -gefährdung

Die neutestamentlichen Petrusbriefe – eine Einführung

1. Einführung

- Die beiden neutestamentlichen Petrusbriefe gehören zu den „katholischen“ Briefen oder auch „Kirchenbriefen“. Dabei handelt es sich um kleinere Spätschriften, zu denen neben den Petrusbriefen auch noch der Brief des Jakobus (siehe hier auch den Grundkurs NT I 2017 - <http://www.relipaed.de/materialien/grundkurs-nt/jakobusbrief-der-glaube-kommt-vom-tun/>), die drei Johannesbriefe sowie der Brief des Judas gehören. Im Fall des Judasbriefes besteht eine inhaltliche Beziehung zum 2. Petrusbrief, insofern der Text immanent in 2 Petr enthalten ist und dem Autor von 2 Petr offenkundig schon vorgelegen hat.
- Das verbindende Element der „katholischen Briefe“ ist die „universale Adressierung“ (deshalb auch „katholisch“ von καθόλου [katholon] – „allumfassend“, „universell“). Sie haben keine einzelne Gemeinde als Adressaten, sondern richten sich an mehrere Gemeinden bzw. einen größeren Adressatenkreis oder die Allgemeinheit der Adresse ist – wie im Fall von 2 Petr – in sich sehr allgemein gehalten:

Jene, die durch die Gerechtigkeit unseres Gottes und Retters Jesus Christus den gleichen kostbaren Glauben erlangt haben wie wir. 2 Petr 1,1

Ähnlich adressiert auch Jud:

An die Berufenen, die in Gott, dem Vater, geliebt und für Jesus Christus bewahrt sind. Jud 1

- 1 Petr und Jak stellen jüdische Diasporabriefe vor – etwa:

Erwählte Fremde in der Diaspora in Pontus, Galatien, Kappadokien, der Provinz Asia und Bithynien. 1 Petr 1,1

Dabei wird nicht mehr von jüdischen Christen oder Juden gesprochen, sondern von „Fremden in der Diaspora“. Das deutet an sich auf eine relativ späte Abfassung hin, insofern der Prozess der Trennung von Christen und Juden schon relativ weit fortgeschritten zu sein scheint. Ob es sich hier überhaupt um Judenchristen handelt oder um Christen,

die sich in frühestchristlicher Tradition (auch als Heiden, also Nichtjuden) zum Volk Israel zugehörig fühlten, wird nicht gesagt. Klar ist lediglich, dass die hier Angesprochenen sich als legitime Nachfahren des Zwölfstämmevolkes (Jak) und als in der Welt der Diaspora lebende Fremdlinge (1 Petr) verstehen. Der Diaspora-Gedanke (Zerstreuung) selbst ist der Geschichte des Volkes Israel nicht fremd (Exilerfahrungen, Zerstreuung nach dem Fall Jerusalems) und kann hier so oder so aktualisierend aufgegriffen werden. Klar ist lediglich die relativ späte Entstehung am Ende des 1. Jh. bzw. dem frühen 2. Jh., als das Judentum sich nach dem Fall Jerusalems neu formiert und das Christentum zunehmend zu einer eigenständigen Identität findet, mithin also Judentum und Christentum immer weiter voneinander getrennte Wege gehen.

- Die katholischen Briefe entstehen an jener Schwelle, an der christlichen Gemeinden ein übergreifendes Bewusstsein heranreift. Sie sind Zeugnisse einer Zeit, in der sich eine eigenständige christliche Identität auch in Abgrenzung zu anderen Identitäten (Judentum, pagane Umwelt) ausbildet inkl. eines die eigene Gemeinde übergreifenden Bewusstseins.

2. Die Petrusbriefe

- Innerhalb des Neuen Testaments suggeriert die Zählung – analog zu 1 und 2 Kor – eine identische Verfasserschaft. Tatsächlich rekurriert 2 Petr 3,1 offenkundig auf 1 Petr. Tatsächlich aber deuten sprachliche, vor allem aber inhaltliche Divergenzen auf unterschiedliche Verfasser hin.
- In beiden Fällen handelt es sich um Pseudepigraphien. Der Apostel Petrus scheidet als Verfasser aus, da beide Briefe inhaltlich in einer Phase der Kirchenbildung zu verorten sind, in der der Apostel Petrus längst tot war.
- Insbesondere für 1 Petr ist außerdem eine besondere Nähe zu pln. Traditionen zu beobachten, ebenso die Verwendung christlicher Glaubensformeln (etwa 1 Petr 3,18); es fehlt aber völlig die eigene Auferstehungserfahrung des Petrus, die doch hier statt formelhafter Bekenntnisse zu erwarten gewesen wäre. Bei aller Nähe zu pln. Theologie ist auch das Übergehen des antiochenischen Zwischenfalls (vgl. Gal 2,11-13) auffällig. Kurz: Jedweder zu erwartende autobiographische Hinweis auf eine Autorenschaft des Apostels Petrus fehlt.
- Stattdessen blickt das Schreiben auf die konkrete Situation in Kleinasien. Die Bezeichnung des Abfassungsortes als „Babylon“ in 1 Petr 5,13 ist eine metaphorisch gebräuchliche Umschreibung für Rom (ähnlich auch Offb). Das sagt nicht, dass der Brief in Rom geschrieben worden ist, wohl aber dass er in Rom geschrieben sein möchte.

- Der kleinasiatische Adressatenkreis, die Babylon-Metaphorik und die offenkundig bekannte paulinische Tradition (in 2 Petr 3,15f wird auch auf Paulusbriefe hingewiesen – offenkundig lag die Sammlung, die auch andernorts im christlichen Bereich für die erste Jahrhundertwende bezeugt ist, schon vor) setzen eine ähnliche Situation voraus, wie sie der Offb zugrunde liegt. Die Gemeinden befinden sich in einer „gefährlichen“ Phase der Identitätsbildung, stehen aber in einer Bedrohung von außen. Anders als Jak oder Hebr, teilweise auch die Sendschreiben der Offb geht es aber nicht nur um Ermahnung, sondern eher um Unterweisung. Teile von 1 Petr haben hymnischen oder homiletischen Stil. Es wurde vermutet, dass es sich um eine Taufliturgie handelt – eine Vermutung, die freilich doch eher spekulativ ist.
- In der Summe wird man die Abfassungszeit von 1 Petr auf die Zeit um die Jahrhundertwende datieren müssen. Der Brief richtet sich an Gemeinden in Kleinasien. Der Verfasser selbst ist den Gemeinden bekannt und dürfte aus dem Kreis der Gemeindeleiter stammen (vgl. 1 Petr 5,1); möglicherweise stellt er hier sogar eine besondere Autorität dar.
- Theol. Leitlinien in 1 Petr:
 - Neuheit der christlichen Existenz (einzige Verwendung des Begriffes „Christiani“ neben Apg) und Besonderheiten des christl. Lebens (Haustafeln)
 - Orientierung am Christusbeispiel
 - Bewusstsein als priesterliches Gottesvolk
 - Unterweisung und Festigung im Glauben
 - Stärkung der Identität in der Bedrängnis durch Abgrenzung
 - Eschatologie und Soteriologie

3. 2. Petrusbrief

- 2 Petr setzt eine andere Situation voraus. Zwar beruft sich 2 Petr 3,1 offenkundig auf 1 Petr (zumindest setzt das die Mehrheit der Exegeten voraus). Während in 1 Petr vor allem Tod und Auferstehung Christi als Mittelpunkt des Glaubens thematisiert werden, steht in 2 Petr 1,16-18 die Verklärung auf dem Berg Tabor und damit die synoptische Tradition im Fokus. Das deutet darauf hin, dass der Autor von 2 Petr nicht mit dem von 1 Petr übereinstimmt.
- Auch die Situation in den adressierten Gemeinden ist von einer anderen Fragestellung geprägt. Vor allem das Ausbleiben der Parusie bedarf einer theologischen Erklärung (vgl. 2 Petr 3,1-13). Die „angefochtene Eschatologie“ (J. Gnilka) führte möglicherweise zu einer Identitätskrise. 2 Petr erscheint deshalb als eine Art „Apologie der urchristlichen Eschatologie“ (J. Gnilka). Im Hintergrund könnten Auseinandersetzungen mit gnostischen Irrlehren und von ihnen vertretenen Abwertungen des Leiblichen stehen.

- Diesen Irrlehren wird Glaube, der „ein für allemal überliefert“ (Jud 3; vgl. 2 Petr 2,21), entgegengestellt.
- Insgesamt weist 2 Petr eine große textliche Abhängigkeit von Jud auf, der textlich nahezu vollständig in 2 Petr enthalten bzw. verarbeitet worden ist. Auch das deutet auf eine erheblich spätere Abfassungszeit als 1 Petr hin. Im Unterschied zu 1 Petr findet die Auseinandersetzung nun nicht mehr mit innerkirchlichen Gegnern (Judenchristen!?) bzw. in der Bildung einer eigenen Identität als priesterliches Gottesvolk unabhängig von dem zeitgenössisch entstehenden rabbinischen Judentum statt. Vielmehr deutet die sprachliche Aufnahme hellenistischer Terminologie (Tugend - ἀρετή/areté; Frömmigkeit – εὐσέβεια/eusebeia; Erkenntnis – γνώσις/gnōsis; Bruderliebe – φιλαδελφία/philadelphía) auf eine stärker werdende Auseinandersetzung mit dem paganen Kontext (möglicherweise auch dort populären philosophischen -Strömungen) an. Offenkundig werden die Gemeinden und ihr Glaube von dort aus auch kritisch hinterfragt.
- Hierhin gehört auch die besondere Prägung der Person Jesu Christi als σωτήρ/sotér, als Erlöser – sicher eine besondere Bedeutung in einer polytheistischen Umwelt, zumal die Erlösungstat im Kreuzestod bestand. Die geradezu polemische Formulierung in 2 Petr 2,22:

Der Hund kehrt zurück zu dem, was er erbrochen hat, und: Die gewaschene Sau wälzt sich wieder im Dreck.

deutet auf die Intensität der Auseinandersetzungen hin, denen sich Christen ausgesetzt sahen. Auch hier besteht durchaus eine Parallele zum kontextualen Hintergrund etwa von Offb 13 ab. Der (christliche) Glaube ist keine rein private Sache mehr. Das Bekenntnis hat öffentliche und gesellschaftliche Konsequenzen.

- Im Unterschied zu 1 Petr ist die Identitätsbildung der christlichen Gemeinden weiter fortgeschritten; allerdings sehen sie sich nun neuen Herausforderungen gegenüber.